

**Zeitschrift:** Wissen und Leben  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 15 (1914-1915)

**Artikel:** Kampf zweier Systeme?  
**Autor:** Beyel, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-750234>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# KAMPF ZWEIER SYSTEME?

EINE RANDBEMERKUNG ZU DEM AUFSATZ  
„ÜBER DEN KRIEG, EIN BLICK VON WEST NACH OST“

Die interessanten Ausführungen F. G. Zimmermanns habe ich mit um so größerer Spannung gelesen, als ich selber den Krieg im buchstäblichen Sinne von West nach Ost miterleben konnte: die drei ersten Monate brachte ich in England zu, nahm dann auf der Rückreise durch Paris die französische Stimmung wahr und lernte seither die Auffassung Deutschlands kennen. Unter solchen Voraussetzungen darf ich mir vielleicht eine Bemerkung zu dem genannten Aufsätze gestatten.

Über die belgische Neutralitätsfrage und die innern wie äußeren Ursachen des Krieges darf man, glaube ich, Aufklärung und Urteil ruhig der Zeit anheimstellen. Was die führenden Männer Deutschlands von England dachten und erwarteten, weiß ich nicht; aber jedenfalls wäre es unrichtig, wie Zimmermann vollkommen zutreffend dartut, von Dekadenz oder Kulturlosigkeit des englischen Volkes zu sprechen. Das Verhältnis der zentrifugalen Kräfte zum Mutterland wird man wohl erst nach dem Kriege mit einiger Sicherheit beurteilen können. Gewiss erscheint Englands Beteiligung am Kriege von den Traditionen und Tendenzen seiner Politik aus verständlich; wenn man in Deutschland über die Haltung des Inselreichs schwankte, so vergesse man nicht, dass die englischen Politiker — aus was für Gründen ist hier nebensächlich — auch das eigene Volk bis zuletzt über ihren Kurs im Unsicheren ließen, und noch am zweiten August große Massenversammlungen eine streng neutrale Stellungnahme verlangten.

Doch ich möchte hier jene typisch englische Auffassung beleuchten, wie sie sich namentlich am Schlusse der Zimmermannschen Ausführungen findet: dass nicht das englische Volk gegen das deutsche streitet, sondern die Idee der Freiheit gegen die Sache des Militarismus, dass es sich um ein Ringen „für das europäische Gleichgewicht, d. h. für die europäische Freiheit“ handle, um einen „Kampf zwischen zwei Systemen und zwei Kulturen“, und dass je nach dem Ausgang der „Friede des Todes“ oder der „Friede des Lebens“ zur Herrschaft gelangen wird. Gerade für uns Schweizer birgt dieser Gedankengang: Demokratie gegen Militarismus, eine starke Verlockung; darum lohnt sich's, ihn auf seine tatsächliche Unterlage hin zu prüfen. Schon der eine Blick auf Russland und Japan lässt eine solche Konstruktion in ihrer Haltlosigkeit erkennen.

Zimmermann hat sich, möchte ich sagen, die kluge englische Sophistik zu eigen gemacht, die den Machtkampf in einen Ideenkampf wandelt, tiefer liegende Antriebe geschickt verdeckend. Hätten wir den Weltkrieg, wenn es sich nur um Prinzipien handelte? Geistige Werte, will mir scheinen, erobern die Welt ohne Waffen und lassen sich durch Waffen auch nicht totschiagen. Der militärische Geist Preußens wird bei einem englischen Siege so gut weiterleben wie die demokratische Idee bei einem Siege Deutschlands.

Es ist eine Selbsttäuschung, wenn man glaubt, England sei in den Krieg gezogen, um Deutschland von seiner Militärtyrannie zu befreien. Sein Ziel ist vielmehr — wenn das auch nicht ins Ausland hinausposaunt wird — eine gründliche militärische und politische Schwächung des kontinentalen Gegenspielers, so dass man ein Jahrhundert lang Ruhe vor ihm hat. Wie das zu erreichen ist, darüber lässt sich reden; ich hörte gesprächsweise folgenden Vorschlag: Der Kaiser kommt nach St. Helena, das Land bis zum Rhein wird französisch, Heer und Flotte zur Ohnmacht verurteilt, Hannover lebt wieder auf und das Reich zerfällt aufs neue in ungefährliche Einzelstaaten. — Das wäre dann, nach englischer Ansicht, der „Friede des Lebens“.

ZÜRICH

FRANZ BEYEL